

Zur Terminologie-Situation im Grammatikunterricht der Schulen im deutschsprachigen Teil der Schweiz

Ich werde im folgenden kurz beleuchten, wie es zum Jetztzustand gekommen ist, dann eingehen auf die augenblickliche Situation und zum Schluß eine Art Prognose wagen in bezug auf eine mögliche Weiterentwicklung in der Frage der Termini im Grammatikunterricht der Schulen.

1. Zur Entwicklung in den vergangenen vierzig Jahren

Vor vierzig Jahren war die Sache noch ganz einfach: Die grammatischen Termini waren in der Primarschule (Grund- und Hauptschule) durchwegs deutsch und mehr oder weniger einheitlich, in der Sekundarschule (Realschule) und in den Gymnasien vorwiegend lateinisch. Man stellte weder die Grammatik selbst noch die verwendeten Termini groß in Frage. Wohl gab es unter den Lehrkräften immer etwa Diskussionen um grammatische Termini, aber recht wenig im Sinne einer grundsätzlichen Veränderung des Herkömmlichen, sondern vielmehr im Sinne von zusätzlichen Lern- und Merkhilfen für die Schüler. Man fragte sich z.B., ob *Hauptwort* oder *Dingwort* die hilfreichere Bezeichnung sei und ob man die konjugierbaren Wörter *Tuwörter*, *Tunwörter* oder *Tätigkeitswörter* nennen solle. Man nahm da und dort auch selbst erfundene Termini zu Hilfe, die dann meistens nur gerade für die eigene Klasse Geltung hatten, etwa so:

Das *Hauptwort* (oder *Dingwort*) ist der *König* der Wörter.

Ein *König* hat *Diener*. Das sind die *Geschlechtswörter*.

König und *Diener* wurden dann so lange als Hilfstermini neben *Hauptwort* und *Geschlechtswort* gebraucht, bis die Lehrer das Gefühl hatten, die Schüler seien mit den beiden Wortarten genügend vertraut.

Schon damals gab es aber Lehrer, vor allem im 4. bis 6. Schuljahr, die mit der Grammatik unzufrieden waren. Die Terminologie störte sie zwar nicht so sehr, aber sie sagten: "Die Grammatik,

so wie sie in unsern Schulen gelehrt wird, bringt den Schülern zu wenig für die Entwicklung ihrer allgemeinen Sprachfähigkeit." Diese Lehrer waren es auch, welche die gegen Ende der 40er Jahre einsetzenden grundsätzlichen Reformbestrebungen nicht nur mit Interesse verfolgten, sondern engagiert vorantrieben.

Den Stein ins Rollen gebracht hatte der Sekundarlehrer Hans Glinz, der zugleich Privatdozent an der Universität Zürich war, mit seinem Entwurf einer neuen wissenschaftlichen Grammatik und mit seinem völlig neuen Grammatikunterricht an der Sekundarschule, auch mit seinen neuen Termini, die viel Staub aufwirbelten. Bezeichnungen wie *Artwörter* für die Adjektive und Adjektivadverbien und *Begleiter/Stellvertreter* für die Pronomen, Artikel und Numeralien stammen von ihm aus jener Zeit.

Für die nun einsetzende Reform des Grammatikunterrichts im deutschsprachigen Teil der Schweiz sind zwei Dinge kennzeichnend:

1. Die Reformbestrebungen gingen voll und ganz von der Lehrerschaft aus. Schulbehörden und Schulbuchverlage wurden erst später aktiv, angestoßen durch die Lehrerverbände, aber auch durch einzelne initiative Primar-, Sekundar- und Gymnasiallehrer und durch Deutsch- und Methodiklehrer an den Lehrerbildungsanstalten verschiedener Kantone.
2. Der Grammatikunterricht wurde bei allen Reformbestrebungen stets in seiner ganzen Komplexität in den Blick genommen. Es ging dabei vor allem
 - um die Rolle der Grammatik im Gesamt des Sprachunterrichts
 - um didaktische Modelle für den Grammatikunterricht
 - um die Verteilung des Grammatikpensums auf die verschiedenen Schuljahre und Schultypen
 - um eine anzustrebende Vereinheitlichung des Grammatikunterrichts in allen Schulen des deutschsprachigen Teils der Schweiz
 - und natürlich auch um eine möglichst griffige und möglichst für alle Schulen einheitliche Terminologie. Dabei wurden die Gespräche über grammatische Termini oft besonders intensiv und leidenschaftlich geführt.

Man diskutierte also zunächst vorwiegend auf der lernpsychologischen, sprachdidaktischen und auch schulpolitischen Ebene, geriet dabei aber sehr schnell und immer mehr auch in Grundsatzdebatten über das wissenschaftliche Grammatikmodell, das einer neuen Schulgrammatik zu Grunde liegen müßte.

Für die Reform im ganzen, also auch für die Frage der Terminologie, waren die Duden-Grammatik 1959 und die Hamburger Empfehlungen 1964/65 besonders förderlich. Letztere wurden zu einem eigentlichen Leitfaden, auch bei vielen Lehrplandiskussionen.

Natürlich haben nicht alle Lehrkräfte die Reform mitgetragen. Es gab solche, die abwartend zusahen, solche, die keine Reform wollten, und auch solche, die sich überhaupt nicht für Grammatik interessierten. Sicher traf für viele Lehrer auch zu, was der Berner Seminarlehrer Fritz Streit 1970 schrieb (im Band "Sprachschulung und "Sprachbetrachtung", S. 7):

"Vielerorts zeigt sich nämlich der Sprachlehre gegenüber eine gewisse Ratlosigkeit. Man hat den Glauben an die herkömmliche Grammatik verloren, getraut sich aber noch nicht so recht, mit der 'neuen' zu arbeiten."

Im ganzen kann man wohl sagen, daß sich seit etwa 1940 langsam, aber konstant immer mehr Wege öffneten zu einer sprachwissenschaftlich und didaktisch fundierten Schulgrammatik, einer Schulgrammatik, welche für die Schüler nicht nur Regelwissen bedeutet und für den formal korrekten Gebrauch der Sprache hilfreich ist, sondern die Schüler in ihrer g e s a m t e n Sprachfähigkeit zu stützen und zu fördern vermag.

Die von Hans Glinz zusammengestellte Chronologie (siehe Anhang 1, S. 155-162) gibt die zeitliche Folge der Publikationen und Anlässe, welche diese Entwicklung besonders beeinflußt haben, wobei auch Publikationen aufgeführt sind, welche nicht vorantreibend, sondern ausgesprochen bremsend wirkten. Das gilt 1955 für Winkler und 1966 für Schwarz.

2. Grammatik 1984 im deutschsprachigen Teil der Schweiz

Im deutschsprachigen Teil der Schweiz sind zur Zeit vor allem zwei Sprachbuchreihen maßgebend:

- Die Sprachbuchreihe aus dem Zürcher Lehrmittelverlag:
für das 2. und 3. Schuljahr "Krokofant" und "Eledil";
für das 4. bis 6. Schuljahr "Sprachbuch 4. Klasse, 5. Klasse, 6. Klasse" (Angst/Eichenberger - Ablösung durch ein neues Lehrmittel vorgesehen);
für das 7. bis 9. Schuljahr (für Schulen, die ungefähr der deutschen Hauptschule entsprechen) "Deutsch für Dich"; für Sekundarschulen "Welt der Wörter".
- Das "Schweizer Sprachbuch" (sieben Bände für die Schuljahre 2 bis 9 und für alle Schultypen) aus dem privaten Verlagsinstitut Sabe, Zürich.

Diese beiden Sprachbuchreihen zeigen recht gut, wie in den Schulen die grammatischen Begriffe gefaßt werden und welche Bezeichnungen die Schüler für diese Begriffe lernen.

Auf den Seiten 162 bis 166 sind die in den beiden Sprachbuchreihen verwendeten grammatischen Termini zusammengestellt. Ich nehme nun diese Zusammenstellung in den Blick, vor allem diejenige für die Bände zwei bis sechs:

Es fällt sofort auf, daß in der Zürcher Reihe in den ersten sechs Schuljahren ausschließlich deutsche Termini verwendet werden. Die lateinischen Termini seien auf dieser Stufe verfrüht, argumentiert man, "sprechende", den Begriff erläuternde deutsche Termini seien notwendig und eine wichtige Lernhilfe.

Bei der Planung und Entwicklung des "Schweizer Sprachbuchs" überlegten wir anders:

Wir waren der Meinung, daß man möglichst von Anfang an die in den oberen Schuljahren verwendeten lateinischen Termini anbieten sollte - mit entsprechend langer Lernzeit für das Einprägen dieser Termini - um den Schülern eine ganze Reihe von U m l e r n -prozessen zu ersparen. Wir gingen dabei aber nicht stur und schematisch vor, sondern prüften für jeden einzelnen Begriff, ob der lateinische oder ein deutscher Terminus besser geeignet sei. Wir entschieden uns immer dann für den lateinischen Terminus, wenn sich die folgenden Befunde ergaben:

- (a) Der grammatische Begriff kann durch handelndes Lernen, durch Operieren und Spielen mit der Sprache sicher erarbeitet, geklärt und gefestigt werden, so daß auf einen den Begriff erläuternden deutschen Terminus mit gutem Gewissen verzichtet werden kann. Das gilt z.B. für den Terminus *Verb*.
- (b) Der deutsche "sprechende", den Begriff erläuternde Terminus könnte, wenn er von Schülern und Lehrern zu absolut verstanden (überinterpretiert) wird, den Blick auf den Begriff eher verstellen als erhellen. Das gilt z.B. für die grammatischen Zeiten, die ja durchaus nicht immer übereinstimmen mit der wirklichen Zeit. *Ich bin die Frau von Hans Glinz* ist grammatisch Gegenwart. Es war aber schon in den vergangenen vierzig Jahren so und wird hoffentlich noch weit in die Zukunft so bleiben.
- (c) Die lateinischen Termini müssen rein sprechtechnisch für die jeweilige Stufe zumutbar sein. So wurde z.B. auf den Terminus *Adjektiv* im 2. Schuljahr zugunsten von *Wiewort* verzichtet; *Infinitiv* und *Partizip* wurden vom 3. bis zum 5. Schuljahr als *Grundform I* und *Grundform II* bezeichnet.

Mit all diesen Entscheidungen nahmen wir bewußt in Kauf, daß die Terminologie weder einheitlich deutsch noch einheitlich lateinisch wurde.

In den Bänden 2 bis 6 ist die Terminologie in den beiden Sprachbuchreihen zur Zeit also noch sehr unterschiedlich. Wenn man nun aber den Blick auf das mit Hilfe der Termini *B e z e i c h n e t e* richtet, ergibt sich ein etwas anderes Bild:

1. In beiden Reihen basiert die Wortartlehre auf 5 Wortarten. Bei der Zürcher Reihe erfolgt lediglich ein früheres Benennen einiger weniger Einzelfunktionen, welche die Wörter einer bestimmten Wortart übernehmen können (bei den Pronomen die Geschlechtswörter, die persönlichen Fürwörter und die Anredefürwörter - bei den Partikeln die Bindewörter).
2. Beide Reihen verwenden für die Markierung der Wortarten die gleiche Farbkennzeichnung: Verben blau, Nomen braun, Adjektive gelb, Pronomen orange, Partikeln grün (erstmalig so im "Deutschen Sprachspiegel" 1956). Die Einheitlichkeit der Farbgebung mag nebensächlich erscheinen. Für die lernenden Schüler ist sie aber gar nicht so unwichtig. Sie ist für manches Kind hilfreich, wenn es bei einem Schulwechsel auch von der einen zur anderen Sprachbuchreihe wechseln muß.

Auch im didaktischen Bereich gibt es neben einigen wesentlichen Unterschieden auch wichtige Übereinstimmungen, welche die Abweichungen in der Terminologie als weniger gravierend erscheinen lassen:

- (1) Die Verteilung des grammatischen Lehrstoffes auf die Schuljahre ist im großen und ganzen dieselbe, abgesehen von einigen Ausnahmen. Solche Ausnahmen sind das Subjekt ("Schweizer Sprachbuch" schon im 4. Schuljahr) und der Konjunktiv II ("Schweizer Sprachbuch" im 6. Schuljahr, Zürcher Reihe beides erst im 7. und 8. Schuljahr). Wenn man in der Übersichtstabelle die Schuljahrangaben hinter den Termini betrachtet, so stimmen diese zwar recht häufig nicht überein. Oft ist es aber so, daß in beiden Reihen im gleichen Schuljahr an der Erfassung eines grammatischen Begriffes gearbeitet wird, die Benennung des Begriffs aber nicht in beiden Reihen gleichzeitig erfolgt.
- (2) Im ganzen ist der grammatische Lehrstoff in beiden Reihen maßvoll und vernünftig auf die verschiedenen Schuljahre verteilt (das Pensum dürfte im allgemeinen auf den unteren Stufen eher kleiner sein als in der Bundesrepublik Deutschland).

(3) In beiden Reihen wird das Lernen in konzentrischen Kreisen in den Vordergrund gestellt, d.h. einmal Gelerntes wird in den folgenden Schuljahren immer wieder aufgenommen und vertieft.

(4) In beiden Reihen wird den Kindern handelndes Lernen ermöglicht. Man achtet darauf, daß die Schüler die Grammatik nicht schematisch lernen, sondern daß sie die grammatischen Begriffe aus dem eigenen Umgang mit Sprache wirklich von Grund auf erfassen können:

- beim Lesen und Verstehen von Texten
- beim eigenen Sprechen und Schreiben
- beim Spielen mit Wörtern und Sätzen.

Beide Sprachbuchreihen haben also in den Bänden 2 bis 6 für die Grammatik (wie auch für die anderen Bereiche der Sprache) recht ähnliche Zielsetzungen, und sie stimmen in der Fassung der grammatischen Begriffe weitgehend überein. Die Unterschiede in der Terminologie fallen darum weniger ins Gewicht, obwohl natürlich eine einheitliche Terminologie für Schüler, Lehrer und Eltern sehr hilfreich wäre und darum für die Schulbehörden aller Kantone und für die Sprachbuchverfasser ein dringliches Postulat bleibt.

Auf der Sekundarstufe I und II ist neben "Welt der Wörter" und "Deutsch für Dich", welche beide zur Zürcher Reihe gehören, und neben dem "Schweizer Sprachbuch" die Neuausgabe von "Heuer" (1984) zu nennen. In der Übersicht auf Seite 167-170 ist in der linken Spalte aufgeführt, was in den genannten Büchern übereinstimmt, in der rechten Spalte sind die Verschiedenheiten gebucht.

Im ganzen kann man wohl sagen, daß in diesen Lehrmitteln für die Sekundarstufe die Übereinstimmung noch größer ist als in den Lehrmitteln für die Schuljahre 2 bis 6. Das gilt für die Zielsetzungen, für die Begriffsfassung, für die Terminologie und auf weite Strecken auch für die Art, in welcher Grammatikunterricht ablaufen kann.

Nun muß man sich freilich davor hüten, aus einem Vergleich von Lehrmitteln einen direkten Aufschluß über den in der Praxis er-

teilten Grammatikunterricht erhalten zu wollen, wenn man nicht gleichzeitig untersucht, welche R o l l e diese Lehrmittel beim täglichen Lehren und Lernen spielen.

Sowohl die Verfasser der Zürcher Reihe als auch die Verfasser des Schweizer Sprachbuchs betonen, daß ein Sprachlehrmittel auch im Bereich der Grammatik ein H i l f s m i t t e l sei, das den Unterricht begleite, in einzelnen Phasen oft auch leite, aber keineswegs allein bestimme. Die Lehrmittel bieten zwar - auf einem bestimmten wissenschaftlichen Modell basierend und mit Hilfe von bestimmten Termini - ein bestimmtes und recht detailliert strukturiertes Lernprogramm an. Dieses Programm ist aber in beiden Reihen so angelegt, daß Lehrern und Schülern genügend Freiräume bleiben für ein individuelles Gestalten des Grammatikunterrichts. In der Praxis werden nun diese Freiräume recht unterschiedlich genutzt. Manche Lehrer gehen in der Grammatik genau nach Sprachbuch vor, durchaus nicht immer aus Bequemlichkeit oder Unsicherheit, sondern weil sie den im Buch vorgeschlagenen Weg als gut und für die Schüler gewinnbringend beurteilen. Andere strukturieren ihren Grammatikunterricht selbst, oft mit den Schülern zusammen. Diese individuelle Strukturierung bezieht sich dann meistens auf das didaktische Vorgehen, auf die Wahl der Übungstexte und auf die Art der Einbettung der Grammatik in die anderen Bereiche des Sprachunterrichts. Grammatikunterricht kann also in der Praxis auch bei Verwendung des gleichen Lehrmittels recht unterschiedlich sein.

Immerhin halten sich fast alle Lehrer im grammatischen Pensum, in der Fassung der grammatischen Begriffe und in der Verwendung der grammatischen Termini recht eng an das Sprachbuch, welches sie je nach Kanton als obligatorisches oder als zugelassenes Lehrmittel verwenden (in den einen Kantonen gilt eine der beiden Sprachbuchreihen als obligatorisch, in den andern sind beide Sprachbuchreihen zugelassen; zum Teil werden, vor allem auf der Oberstufe, auch noch andere Lehrmittel verwendet - mit obrigkeitlichem Segen oder auch ohne diesen).

3. Blick in den Schulalltag

Reaktionen der Schüler und Lehrer auf die im "Schweizer Sprachbuch" 2 bis 6 angebotenen grammatischen Begriffe, Verfahren und Termini

Zunächst löste die Bezeichnung *Verb* an Stelle der bisher verwendeten Termini *Tuwort/Tunwort/Tätigkeitswort/Zeitwort/Tatwort* bei den Lehrkräften einen wahren Entrüstungssturm aus. 1972 wurde - kurz nach dem Erscheinen des Bandes für das 2. Schuljahr - in allen Lehrerfortbildungskursen, die ich leitete, heftig darüber diskutiert, ob der Terminus *Verb* schon für sieben bis acht Jahre alte Kinder zumutbar sei. Das führte bis zu Grundsatzdebatten über die Schule. Man fürchtete eine Über-Intellektualisierung der Schule und sah die Pflege des Gemüts in Gefahr. In vielen Demonstrationsstunden mit Schülern des 2. und 3. Schuljahrs versuchten wir zu zeigen, wie man durch Spielen und Operieren mit der Sprache den Begriff *Verb* mühelos erarbeiten kann. Daß auch der Terminus *Verb* für Schüler dieses Alters durchaus praktikabel ist, mußten wir ebenfalls durch Unterrichtsbeispiele beweisen.

Zwei Jahre später war der Terminus *Verb* kein Diskussionsthema mehr. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß das Ganze ein Problem des Umdenkens und Umlernens bei den Lehrern war und nicht ein Problem des Lernens bei den Schülern. Zwei Beispiele, aus vielen herausgegriffen, mögen dies illustrieren:

Eine Zweitkläßlerin lag krank im Bett und übermalte - gemäß der Anleitung in ihrem Sprachbuch - zum Zeitvertreib in einem Kindertext die Verben blau, u.a. auch das Verb *war*. Der Hausarzt kam dazu und sagte: "Du, *war* ist aber kein Verb." Er nahm an, daß das Kind in der Schule nur die reinen Tun-Verben (die *Vollverben*) und nicht auch die *Hilfsverben* übermalen sollte. Darauf antwortete das Kind: "Natürlich ist *war* ein Verb. Sehen Sie, ich kann sagen 'ich *bin* krank', und wenn ich wieder gesund bin, muß ich sagen 'ich *war* krank'; man kann auch sagen *ich war* krank - *du warst* krank', also ist *war* ein Verb. Es steht auch im Sprachbuch", und das Kind zeigte dem Arzt die entsprechende Stelle.

Ein anderes Beispiel: Beim Lesen des Liedtextes

Spannenlanger Hansel, nudeldicke Dirn,
gehn wir in den Garten, schütteln wir die Birn.
schüttelst du die großen, schüttle ich die klein'

sagte ein Legastheniker zu seiner Lehrerin: "Jetzt begreife ich, warum man die Wörter so genau lesen muß. Bei den Verben ist das ja hinten gar nicht immer gleich."

Und nun noch zwei Beispiele zum Terminus *Adjektiv* im 3. Schuljahr (der Terminus wird im "Schweizer Sprachbuch" 3 in Klammer neben *Wiewort* geführt). Ein Lehrer berichtete: "Meinen Schülern hat das Wort *Adjektiv* so imponiert, daß sie nicht mehr *Wiewort* sagen wollen." Und ein anderer Lehrer, der 2. und 3. Schuljahr nebeneinander im gleichen Schulzimmer unterrichtet, fragte: "Ist es schlimm, wenn bei mir schon die Zweitkläßler *Adjektiv* sagen? Sie haben das Wort von den Drittkläßlern gehört und übernommen."

Die lateinischen Termini *Nomen*, *Adjektiv*, *Pronomen* (im Schweizer Sprachbuch" vom 3. Schuljahr an verwendet) lösten in den Lehrerfortbildungskursen meistens nur Einzelfragen aus, keine Grundsatzdebatten. Die Termini *Hauptwort/Dingwort* wurden überhaupt nicht mehr diskutiert, da sich *Namenwort* in der Praxis bewährt hatte. Die Ähnlichkeit von *Namenwort* und *Nomen* trug dazu bei, daß den Lehrern - vor allem den Primarlehrern - der Ersatz von *Substantiv* durch *Nomen* im allgemeinen nicht so schwer fiel und von vielen sogar begrüßt wurde.

Manche Probleme gab es dagegen mit den lateinischen Termini für die grammatischen Zeiten, obwohl den Lehrern einleuchtete, daß man die Unterscheidung zwischen g r a m m a t i s c h e r Zeit und w i r k l i c h e r Zeit besser in den Griff bekommt, wenn man für die grammatischen Zeiten lateinische Termini verwendet und damit die Bezeichnungen *Gegenwart*, *Vergangenheit*, *Zukunft* frei hat für die wirkliche Zeit, in der etwas geschieht oder geschah. Besondere Schwierigkeiten machte den Lehrern der Terminus *Präteritum*. Er war für die meisten ungewohnt, obwohl er in der Duden-Grammatik verwendet wird. Viele hätten den vertrauteren Terminus *Imperfekt* vorgezogen. Andere begrüßten den Ersatz von *Imperfekt* durch *Präteritum*. Sie erkannten, daß die Schüler -

wegen der Ähnlichkeit der Bezeichnungen - das deutsche *Imperfekt* mit dem französischen *Imparfait* gleichsetzen könnten. Und natürlich sind die Wörter *Präteritum* und *Plusquamperfekt* für Viertkläßler schwer zu sprechende und zu behaltende Wörter, und man muß hier die Lernziele genügend langfristig ansetzen, damit die Schüler ohne Lerndruck mit den grammatischen Zeiten und den dafür verwendeten schwierigen Termini vertraut werden können. Vor allem sollen ja die Schüler die grammatischen Zeiten nicht nur im Grammatikunterricht kennen und benennen lernen, sondern sie auch beim eigenen Schreiben immer gewandter anwenden und die zeitlichen Abläufe in Lesetexten richtig verstehen und durchschauen.

Rückblickend auf eine dreistellige Zahl von Lehrerfortbildungskursen zum "Schweizer Sprachbuch" und rückblickend auf die intensive Erprobung dieses Lehrmittels durch die Schüler vieler Kantone glaube ich sagen zu können, daß 90 % der in der Grammatik auftauchenden Probleme nicht Probleme der Schüler, sondern Probleme der Lehrer und oft auch der Eltern waren. Die Schüler lernten neue grammatische Begriffe und neue Termini, denen sie zum ersten Mal begegneten, ganz unbelastet. Die Lehrer und Eltern dagegen mußten manches sehr früh und sehr intensiv Gelernte relativieren oder aufgeben. Sie mußten umdenken und umlernen. Umlernen ist aber oft sehr viel schwieriger als nicht vorbelastet ganz neu lernen. Am meisten Mühe machten:

- (a) Die Tatsache, daß es beim neuen Grammatikmodell nicht immer eine und nur eine richtige Lösung gibt, daß man z.B. bei den Partizipien nicht immer klar entscheiden kann, ob es sich um eine Verbform oder um ein Adjektiv handelt.
- (b) Die Aufgabe des Unterschieds zwischen Adjektiv und Adjektivadverb auf der Ebene der Wortarten.
- (c) Die lateinischen Termini für die grammatischen Zeiten und die Unterscheidung von grammatischer Zeit und wirklicher Zeit.
- (d) Die saubere Unterscheidung von grammatischen Begriffen an sich und den dafür verwendeten Termini.

(e) Ein genügend langfristiges Ansetzen der Lernziele, sowohl für den Erwerb der Begriffe wie der Termini. Es ist eine weitverbreitete Lehrerkrankheit, daß man zu schnell ein abfragbares Wissen erreichen will, und das führt - nicht nur in der Grammatik - bei vielen Schülern sehr leicht zu einem ständig unter Zeitdruck stehenden rein schematischen Wörter- und Regel-Lernen.

Erfreulich ist, daß wir oft auch von uns unbekannten Schülern angesprochen werden. Hier einige Beispiele:

3. Schuljahr

Herr Gling ich möchte sie etwas fragen. Wieso im ersten Arbeitsheft der dritte Klasse Seite 38, Hier kannst du nachsehen, der lange j bei den Konsonanten und der kurze i bei den Vokalen ist.

Ich fragte unser Lehrer und er wusste es nicht. Wenn Sie es wissen antworten Sie mir bitte.

BISCH
MARKUS

3. Schuljahr

Notthwil, 18 Juni 1974

sehr geehrte Frau Glinz

Ich freue mich über diese
zwei Ausgaben. Mich interessieren
diese zwei Bücher, es hat viele
sachen drin die Mama und
Pappa nicht kennen.

Viele Grüsse von Marcel Olliger

4. Schuljahr, Anfang

Herrn Frau Glinz!

28 8 75

Litau

Eures Sprachbuch 4, ist sehr interessant. Besonders gut ist die
Bonomentabelle, wir können sie sehr gut brauchen, wenn wir
ein Bonomen nicht wissen, dann müssen wir nur beim Sprach-
buch 4, Seite 50-51 nachsehen. Wir haben im Sprachbuch
4 bei der Bonomentabelle sehr viele Bonomen heraus-
gefunden die wir in der dritten Klasse noch nicht
wussten

Viele Grüsse von

Rudolf Sitters

Sitten, den 16. 10. 75

Sehr geehrtes Paar,
 wir möchten Ihnen mitteilen das wir,
 (die Schüler von Herrn Hans Gysin)
 im Sprachbuch S. 3. 48. 49 eine neue
 Regel gefunden haben. Sie heisst: Wenn
 mehrere Personen die gleiche Tätig-
 keit ausführen, schreibt man zum
 Beispiel: zusammen binden getrennt.
 Wenn eine Person mehrere Sachen
 macht, schreibt man es zusammen.
 Sind Sie einverstanden mit
 dieser Regel? Mit Freunden erwart-
 en wir Ihre Antwort. Danke!

Viele Grüsse von:

Samuel Schlittler Markus Sathof Jakob Jaggi
 Jacqueline Rousse Viviane Harckay
 /./ Josef - A. Willa

Alle diese Briefe wurden von den Schülern ganz spontan geschrie-
 ben und von den Lehrern nicht korrigiert. Leser, welche sich
 nicht nur für den Inhalt, sondern auch für die Form und für
 vorkommende Fehler interessieren, müssen bedenken, daß im
 deutschsprachigen Teil der Schweiz alle Kinder von Schweizer El-
 tern außerhalb der Schule und in vielen Situationen auch im Un-
 terricht der Schule eine der vielen Mundarten sprechen, die zum
 Teil nicht nur in der Lautung der Wörter, sondern auch im Wort-
 schatz und in der Grammatik von der Standardsprache abweichen.
 Die Standardsprache ist für die Kinder zwar keine Fremdsprache,
 aber doch eine Zweitsprache. Ein Detail der Rechtschreibung: in
 der ganzen Schweiz wird auch in der Standardsprache statt *ß* im-
 mer *ss* geschrieben. Zur Mitteilung der Schüler aus Sitten

schrrieb der Lehrer:

"Die fünfte Klasse hat das entsprechende Kapitel ganz allein erarbeitet. Ich war mit den andern Klassen beschäftigt. Daher kann ich über den Gesprächsverlauf nur sagen, dass es hin und wieder ziemlich laut zuing. Wahrscheinlich sind die Kinder geteilter Meinung, sonst hätte Jakob Ihnen nicht geschrieben."

4. Ist die Terminologiediskussion für den Grammatikunterricht im deutschsprachigen Teil der Schweiz beendet?

Ich wage eine Art Prognose mit allen Unsicherheiten, welche Prognosen immer enthalten. Für das "Schweizer Sprachbuch" kann ich sagen, daß wir (jedenfalls in den nächsten 10 Jahren) wohl kaum von den lateinischen Termini zu den deutschen zurückgehen werden. Gestützt auf die Erfahrungen mit den Schülern werden wir bei einer Revision der Bände die lateinische Terminologie eher noch stärker betonen und z.B. die Termini *Nomen* und *Adjektiv* schon im 2. Schuljahr anbieten. Wir werden aber auch offen bleiben für Neuentwicklungen, für Kooperation mit andern Sprachbuchautoren und auch für weitere Änderungen in der grammatischen Terminologie, sofern diese sachgerecht sind und den Schülern dienen.

Was sich in der Terminologie der Zürcher Reihe in den nächsten Jahren ändern könnte, ist schwer zu sagen. Das neue Lehrmittel für die Sekundarstufe "Welt der Wörter" dürfte für die anderen Bände der Zürcher Reihe richtungweisend werden, jedenfalls für die Neubearbeitung von "Deutsch für Dich" (für Hauptschulen), wohl aber auch für die neu zu schaffenden Bände für das 4. bis 6. Schuljahr. Für letztere liegen zwar noch keine Entwürfe vor. Dagegen haben bereits zum Teil sehr heftige Diskussionen stattgefunden über die grammatischen Termini, welche in diesen Büchern verwendet werden sollen.

Im Kanton St. Gallen, in dem - jedenfalls für die Unterstufe - sowohl die Zürcher Reihe als auch das "Schweizer Sprachbuch" zugelassene Lehrmittel sind, kam 1979 im Auftrag des Erziehungsrates eine Art Leitfaden für die grammatische Terminologie heraus, basierend auf einer Befragung der Lehrer in der Praxis und erarbeitet von der Studiengruppe Muttersprache der Pädagogischen

Arbeitsstelle des Kantons. Dieser Leitfaden stützt sich auf die Duden-Grammatik 1973, auf die Hamburger Empfehlungen und auf die Rückmeldungen aus der Praxis der Schulen. Er legt den Lehrern nahe, von Anfang an - also schon im 2. Schuljahr - die wenigen grammatischen Begriffe, die auf dieser Stufe erarbeitet werden, lateinisch zu benennen. Die deutschen Termini sollen lediglich, wo nötig, als Arbeitstermini beigezogen werden. Nach den Aussagen eines sehr informierten St. Galler Lehrers gilt es heute in Lehrerkreisen als verbindlich, daß die Schüler am Ende des 3. Schuljahrs die Termini *Verb, Nomen, Adjektiv* kennen.

Nach dem augenblicklichen Stand der Diskussion scheint es, daß auch in den anderen deutschsprachigen Kantonen die lateinischen Termini eher im Vormarsch sind und daß damit eine weitere Vereinheitlichung vorankommen kann.

Zu hoffen ist, daß bei allen noch zu führenden Gesprächen über die Fassung und Benennung von grammatischen Begriffen in den Schulen nicht nur die Grammatik als solche gesehen wird, sondern daß die *K i n d e r*, welche diese Grammatik lernen sollen, stets im Vordergrund bleiben.

Z e i t l i c h e F o l g e
bei den Neuerungen im Grammatikunterricht in der
deutschsprachigen Schweiz

-
- | | |
|---------|---|
| 1934 | Diskussionsvorlage für ein ostschweizerisches Sprachlehrbuch, ausgearbeitet im Auftrag der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen durch Louis Züllig, Methodiklehrer an der Sekundarlehrantsschule St. Gallen (in: Jahrbuch 1934 der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz, S. 5-33). |
| 1939 | L. Züllig, Beiträge zu einem Neubau der Sprachschule, herausgegeben von den Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone Zürich, St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen, Appenzell A.-Rh., Graubünden und Glarus, 52 S. |
| 1940 | Zweiter Teil der Beiträge von Züllig, als Grundlage für ein Sprachbuch gedacht (in: Jahrbuch 1940 der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz, S. 105-172; Satzlehre stark vom finiten Verb her gesehen). |
| ab 1942 | Schulversuche von H. Glinz in seinen Sekundarklassen in Rümlang, zuerst nur mit Einverständnis der lokalen Schulbehörde durchgeführt, von 1951 an mit formeller Bewilligung der Erziehungsdirektion und unter Beobachtung von zwei durch die Erziehungsdirektion ernannten Experten, Hans Hess und Viktor Vögeli. |
| 1947 | Kaspar Voegeli, Deutsches Sprachbuch, Verbindliches Lehrmittel für die Sekundarschulen des Kantons Zürich (Wortartenlehre der französischen Grammatik angepaßt, indem die Demonstrative, Possessive usw. aufgeteilt sind auf "hinweisendes B e i w o r t, demonstratives A d j e k t i v" und "hinweisendes F ü r w o r t, Demonstrativ p r o n o m e n" usw.).
Das Buch war offizielles Lehrmittel im Kanton Zürich bis zur Ablösung durch Schwarz 1966. |
| | H. Glinz, Geschichte und Kritik der Lehre von den Satzgliedern in der deutschen Grammatik (Dissertation Zürich). |
| 1949 | Habilitation von Glinz an der Universität Zürich, Vorlesungen über Sprachtheorie, deutsche Grammatik, Sprachunterricht überhaupt. |
| 1950 | Erwin Kuen, Mein Sprachbuch, Uebungen für die 4. bis 6. Klasse (angeregt vom Vorstand der Konferenz der Lehrer des 4.-6. Schuljahrs im Kanton Zürich, publiziert als Jahrbuch dieser Konferenz); Kuen hält sich mit Absicht nicht an den damals geltenden Lehrplan, sondern will gerade die "Möglichkeit eines fruchtbaren Sprachunterrichts bei gewissen Aenderungen des Lehrplans" nachweisen; dabei ist einiges aus den seit Sommersemester 1949 laufenden Grammatik-Vorlesungen von Glinz hineingearbeitet; das Buch war nicht direkt für die Schüler bestimmt, sondern für die Lehrer; es provozierte viele Lehrer, vor allem durch einige neue Termini. |
| 1952 | H. Glinz, Die innere Form des Deutschen, Eine neue deutsche Grammatik (=Habilitationsschrift Zürich 1948/49). |

- 1954 Ablieferung des Berichts von Glinz über seine Schulversuche, mit den Berichten der Experten Hess und Vögeli, an die Erziehungsdirektion; Beginn der Arbeit einer offiziellen Kommission für einen neuen Lehrplan für die Sprachlehre.
- 1955 W. Winkler, Wege zu besserem Deutsch, eine Sprach- und Stil-schule für kaufmännische Schulen und den Selbstunterricht, Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes (in der Gram-matik völlig traditionell).
- 1956 Deutscher Sprachspiegel für Sexta/Quinta, Schwann, Düsseldorf; Grammatik-Teil von Glinz; lateinische Terminologie; deutsche Termini, hie und da auch mehrere, in Klammern beigegeben; Mar-kierung der Wortarten durch Farben angeregt (Verben blau, Nomen braun, Adjektive gelb, Pronomen orange, Partikeln grün).
- 1958 Deutscher Sprachspiegel für Quarta/Untertertia; die Sprachspie-gel-Bände wirken trotz der andern Schulorganisation z.T. in die Schweiz hinein, insbesondere in den Kanton Zug, wo J. Brändle sie 1963 an der Kantonschule einführt.
- Gründung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz (IMK - Lehrer des 4.-6. Schuljahrs aus allen deutschsprachigen Gebieten der Schweiz) durch E. Bachmann, Zug; im Rahmen dieser Konferenz Gründung einer Studiengruppe Sprachlehre unter Leitung von Fritz Streit, Bern.
- 1959 Neue Duden-Grammatik (P. Grebe und Mitarbeiter), die stark in die Schweiz hineinwirkt und von manchen Behörden als Legitima-tion für Neuerungen im Grammatikunterricht akzeptiert wird.
- Lehrplanänderung im Kanton Zürich; Satzanalyse (Satzgegenstand, Aussage, Ergänzungen, Bestimmungen, Zuschreibungen, bis dahin Stoff des 5. und 6. Schuljahrs) der Sekundarschule zugewiesen, 7. und 8. Schuljahr - wo man schon bisher alle diese Begriffe noch einmal eingeführt hatte, mit deutsch-lateinischer Termino-logie (Subjekt oder Satzgegenstand, usw.).
- 1960 Walter Heuer, Richtiges Deutsch, eine Sprachschule für jeder-mann, NZZ-Verlag, Zürich; für Erwachsene, vor allem für an-spruchsvolle Berufsschulen, z.B. für die Berufe im graphischen Gewerbe; im Vorwort Hinweis, daß ein neues grammatisches Be-griffssystem in Entwicklung sei, daß es aber noch zu sehr im Stadium des "Laboratoriumsversuchs" sei, als daß man es für eine Sprachschule für jedermann schon übernehmen könnte.
- Vortrag von Glinz (der seit 1958 in der Bundesrepublik Deutsch-land wohnt und arbeitet) an der Jahrestagung des Vereins Schwei-zerischer Gymnasiallehrer, über Möglichkeiten der Verknüpfung von deutscher und lateinischer Grammatik; anschließend Podiums-gespräch mit Vertretern aller Schulsprachen und mit Didaktikern.
- 1961 Große Tagung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz in Bern über Sprachlehre (gegen 300 Lehrer), organisiert von F. Streit.
- H. Glinz, Sprachliche Bildung in der höheren Schule, Skizze einer vergleichenden Satzlehre für Latein, Deutsch, Französisch und Englisch, Schwann, Düsseldorf.

- 1962 Walter Angst und Walter Eichenberger, Sprachbuch für die 4. Klasse, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich (neuer Adjektivbegriff nach Glinz/Duden; deutsche Termini: Tätigkeitswort/Zeitwort - Hauptwort - Eigenschaftswort - Fürwort; Grammatik insgesamt stark in den Hintergrund gerückt, Hauptgewicht auf Übungen).
- 1963 Angst/Eichenberger, Sprachbuch für die 5. Klasse, Lehrmittelverlag Zürich.
- 1964 Angst/Eichenberger, Sprachbuch für die 6. Klasse, Lehrmittelverlag Zürich (bis Ende des 6. Schuljahrs werden die folgenden Termini angeboten: Zeitwörter - Hauptwörter, mit bestimmten und unbestimmten Geschlechtswörtern, in Einzahl oder Mehrzahl, männlich/weiblich/sächlich - Eigenschaftswörter - persönliche Fürwörter und Anredefürwörter - Werfall, Wesfall, Wemfall, Wenfall; bei den Zeitwörtern: Grundform und Personalformen, Befehlsform, die drei Personen, Gegenwart, Vergangenheit, Vorgegenwart, Vorvergangenheit, Zukunft).
- P. Scholl, Sprachübungen für das 5. und 6. Schuljahr, Kantonaler Lehrmittelverlag Solothurn, gemäß von Scholl angeregtem neuem Lehrplan (neuer Adjektiv-Begriff, Zusammenfassung der Artikel, Pronomen und Numeralien in der Sammelklasse "Anzeigewörter", gemäß Terminologie des Sprachspiegels).
- Vorschläge der Lehrplankommission des Schweizerischen Lehrervereins an der Delegiertenversammlung 1964 dieses Vereins.
- 1965 Hamburger Empfehlungen, in der Schweiz stärker wirkend als in der Bundesrepublik Deutschland, vor allem dank der Arbeit der Studiengruppe Sprachlehre der IMK (F. Streit, P. Scholl, R. Martin) und der Arbeit von J. Brändle (Zug) und O. Zehnder (Schwyz).
- 1966 Albert Schwarz, Deutsche Sprachlehre für Sekundarschulen, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich (löst das Buch von K. Voegeli von 1947 ab); die Aufteilung der Demonstrative, Possessive usw. auf "demonstratives Adjektiv - Demonstrativpronomen", die Voegeli zwecks besseren Uebergangs zum Französischen eingeführt hatte, ist wieder aufgegeben; insgesamt sehr traditionell: zehn Wortarten, alter Adjektivbegriff - und insofern kein Anschluß an die Begriffsfassung bei Angst/Eichenberger, obwohl sowohl Angst/Eichenberger wie Schwarz obligatorische Lehrmittel im gleichen Kanton sind; alter Prädikatsbegriff, d.h. Kopula und Prädikativ, welches auch aus einem unflektierten Adjektiv bestehen kann.
- 1967 Tagung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz über Sprachlehre, in Luzern, gegen 400 Lehrer.
- Wort und Satz, Arbeitsbuch für den Deutschunterricht in den unteren Mittelschulen, Band I, Staatlicher Lehrmittelverlag Bern; an Duden-Grammatik angelehnt, die Artikel, Pronomen und Numeralien als "Begleiter/Stellvertreter" zusammengefaßt.
- 1968 Kurs von E. und H. Glinz für Lehrer aller Stufen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Land, mit Demonstrationsstunden zur Grammatik gehalten von E. Glinz, H. Muggli (Uster) und H. Glinz.

- 1969 Wort und Satz, Bern, Band II; an Duden-Grammatik angelehnt, die Adverbien - ohne Adjektivadverbien - Präpositionen und Konjunktionen in der Sammelklasse "Partikeln" zusammengefaßt.
- 1970 Sprachschulung und Sprachbetrachtung, Handreichung für den Sprachunterricht, herausgegeben von der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz, mit Beiträgen von Streit, Brändle, Glinz, Muggli, Köchli, Scholl, im Anhang Abdruck der Hamburger Empfehlungen.
- Hans Hafen, Deutsche Sprachschule für Mittelschulen, 9. bis 11. Schuljahr, Sabe, Zürich; an Glinz und Duden-Grammatik angelehnt, wie im Vorwort ausdrücklich gesagt wird; die "Sabe", Verlagsinstitut für Lehrmittel, ist ein nichtstaatlicher Verlag, hervorgegangen aus der Zusammenlegung der Lehrmittelabteilungen von Sauerländer-Aarau und Benziger-Einsiedeln / Zürich / Köln; die Sprachschule von Hafen war eine der ersten Publikationen dieses Verlags, welcher nachher auch die Reihe "Schweizer Sprachbuch" aufbaute.
- Hermann Villiger, Gutes Deutsch, Grammatik und Stilistik der deutschen Gegenwartssprache, ein Arbeitsbuch für höhere Mittelschulen, Hochschulen und den Selbstunterricht, Huber, Frauenfeld (vor allem Stilübungen; grammatische Begriffe und Termini an Duden-Grammatik angelehnt).
- Grammatikteil des Schweizer Schülerdudens, von O. Zehnder ("Begleiter/Stellvertreter" und "Lagewörter/Partikeln").
- 1971 Vorstellung des Planungspapiers für das Schweizer Sprachbuch, an einer Tagung auf der Lenzburg mit Vertretern aller interessierten Kreise, durch den Verlag Sabe und die Bearbeiter: Lernziele und vorgesehene Stoffverteilung für die Bände vom 2. bis zum 9. Schuljahr, entwickelt seit 1969 im Verlag Sabe von einem größeren Mitarbeiterkreis unter intensiver Beteiligung von E. und H. Glinz; abgestimmt mit den Erziehungsbehörden der meisten Kantone der Zentralschweiz, die sich in der "Goldauer Konferenz" zusammengeschlossen hatten und den Verlag Sabe mit der Erarbeitung der von ihnen gewünschten Lehrmittel betrauten.
- 1972 Schweizer Sprachbuch 2, erarbeitet von E. Glinz mit Mitarbeiterinnen, Schülerband und drei Arbeitshefte, dazu ausführliches Lehrerbuch von E. Glinz, Sabe, Zürich.
- Beginn der von E. und H. Glinz geleiteten Lehrerkurse für die Orientierung der Lehrer der verschiedenen Kantone über die neuen Sprachbücher (diese Kurse, die nach dem Erscheinen jedes Bandes durchgeführt wurden und die Verfasser in praktisch alle Kantone der deutschsprachigen Schweiz führten, sind für die folgenden Bände des "Schweizer Sprachbuchs" nicht mehr eigens erwähnt).
- Angst/Eichenberger, Sprachbuch 4. Klasse (Neubearbeitung der Fassung von 1962); jetzt stärker an Duden-Grammatik und damit an Glinz angelehnt; Uebernahme der Farb-Kennzeichnung der Wortarten nach Sprachspiegel 1956 und damit gleich wie das Schweizer Sprachbuch von 1972 an; dazu ein umfangreicheres Lehrerbuch als 1962 sowie ein umfangreicheres Arbeitsheft.

- 1973 Schweizer Sprachbuch 3 (E. Glinz und Mitarbeiterinnen), mit zwei Arbeitsheften und Lehrerbuch von E. Glinz, Sabe, Zürich.
- Angst/Eichenberger, Sprachbuch 5. Klasse (Neubearbeitung der Fassung von 1963), mit Arbeitsheft und ausführlichem Lehrerbuch, Lehrmittelverlag Zürich.
- 1974 Schweizer Sprachbuch 4 (E. und H. Glinz und Mitarbeiter), mit Arbeitsheft und Lehrerbuch (von diesem Band an alle Schülerbücher von E. und H. Glinz und Mitarbeitern, die Lehrerbücher von E. und H. Glinz, immer im Verlag Sabe, Zürich).
- Angst/Eichenberger, Sprachbuch 6. Klasse, mit Lehrerbuch und Arbeitsheft, Lehrmittelverlag Zürich (stärkere Umarbeitung der Fassung von 1964).
- 1975 Schweizer Sprachbuch 5, mit ausführlichem Lehrerbuch und Arbeitsheft (im Lehrerbuch eine detaillierte Darstellung der gesamten Grammatik, mit Ausblick bis zum Ende der Sprachbuchreihe).
- 1976 Schweizer Sprachbuch 6, mit ausführlichem Lehrerbuch.
- Deutsch für Dich, Interkantonales Sprachbuch für die Oberstufe (Autorenteam unter Leitung von W. Eichenberger), mit Lehrerbuch und Arbeitsheft, Lehrmittelverlag Zürich (vor allem für Schulen, die der deutschen Hauptschule entsprechen, nicht für Sekundarschulen), Band I, für das 7. Schuljahr.
- Hansruedi Hofer/Hanspeter Nef, Verstehen - Reden - Schreiben, Arbeitsbuch für Deutsch an Handelsschulen, Zollikofer, St. Gallen (Mittelstellung zwischen Tradition und Duden-Grammatik von 1973).
- An der Universität Zürich Beginn der Vorlesungen von Horst Sitta über Linguistik - Didaktik - Sprachunterricht - Probleme der Grammatik.
- 1977 Deutsch für Dich, Band II, für das 8. Schuljahr, mit Lehrerbuch und Arbeitsheft.
- Krokofant, Interkantonales Sprach- und Sachbuch für das 2. Schuljahr (Autorenteam unter Leitung von W. Eichenberger), Lehrmittelverlag Zürich, mit Arbeitsheft.
- Beginn der Lehrerkurse von Horst Sitta in der Schweiz.
- 1978 W. Boettcher/H. Sitta, Der andere Grammatikunterricht, Urban & Schwarzenberg, München-Wien-Baltimore.
- Lehrerbuch zum Sprach- und Sachbuch "Krokofant", 2. Schuljahr.
- Deutsch für Dich, Band III, für das 9. Schuljahr, mit Lehrerbuch und Arbeitsheft.
- Schweizer Sprachbuch 7/8 (für alle Schulformen).
- Eledil, Interkantonales Sprach- und Sachbuch für das 3. Schuljahr (Autorenteam unter Leitung von W. Eichenberger), Lehrmittelverlag Zürich.
- Beginn der Lehrerkurse (vor allem auch: Vorbereitung von Kursleitern für Einführungskurse in das "Schweizer Sprachbuch" und Sprachkurse überhaupt) von Markus Diebold, Hitzkirch, mit Mitarbeitern.

- 1979 Leitfaden grammatische Terminologie 1.-9. Schuljahr, erarbeitet von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Kantons St. Gallen, unter Leitung von Erwin Beck, Kantonaler Lehrmittelverlag St. Gallen.
- Lehrerbuch zu "Eledil", Lehrmittelverlag Zürich.
- Lehrerbuch (mit sehr ausführlichen Kommentaren, speziell auch zur Grammatik) zum Schweizer Sprachbuch 7/8.
- 1980 Schweizer Sprachbuch 9, mit sehr ausführlichem Lehrerbuch, speziell auch zu Problemen des Grammatikunterrichts.
- Schweizer Schülerduden, 2. Auflage (Grammatikteil, von O. Zehnder, stärker auf das Grammatikkonzept des "Schweizer Sprachbuchs" bezogen).
- 1981 Markus Diebold/Walter Schnellmann, Reformen im Sprachunterricht, Eltern fragen - Lehrer antworten, eine Handreichung für den Lehrer, mit Kopiervorlagen und Folien, Sabe, Zürich.
- 1982 46 x Schweizer Sprachbuch, Der Aufbau der "Schweizer Sprachbuch"-Reihe nach 46 Lernbereichen, Sabe, Zürich.
- 1983 Welt der Wörter I, Sprachbuch für das 7. Schuljahr (Sekundarschulen), von Walter Flückiger und Max Huwyler, in Verbindung mit einer Kommission (Vorsitz: Fred Hagger) und mit Horst Sitta als wissenschaftlichem Fachberater; mit einem ausführlichen Lehrerkommentar; Lehrmittelverlag Zürich.
- Alphabetischer Wegweiser für das Schweizer Sprachbuch 6, 7/8 und 9, Schüler- und Lehrerausgaben, Sabe, Zürich (Generalregister zu den Schüler- und Lehrerbüchern der Oberstufe, mit zusätzlichen Kommentaren speziell zu grammatischen Begriffen).
- Arbeitsmaterialien zum Schweizer Sprachbuch 6, Kopiervorlagen mit Lehrerkomentaren, von einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Markus Diebold, Redaktion E. und H. Glinz, Sabe, Zürich.
- 1984 Walter Heuer, Richtiges Deutsch, eine Sprachschule für jedermann, neu bearbeitet von Max Flückiger und Peter Gallmann, NZZ-Verlag, Zürich (Neubearbeitung der erstmals 1960 erschienenen Fassung, mit weitgehender Uebernahme des im Schweizer Sprachbuch, in der Duden-Grammatik und bei Huwyler / Flückiger Angebotenen).
- H. Sitta, Was ist neu an der "Neuen Grammatik"? Bündner Schulblatt, Chur, 4/1984, mehrmals nachgedruckt.
- Duden-Grammatik, 4. Auflage, mit Syntax-Teil von H. Sitta.
- Welt der Wörter II, für das 8. Schuljahr (Verfasser usw. siehe oben).
- 1985 Lehrerkommentar zur Welt der Wörter II.

1986

Welt der Wörter III, für das 9. Schuljahr.

P. Gallmann und H. Sitta, Deutsche Grammatik, Orientierung für Lehrer, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

Arbeitsmaterialien zum Schweizer Sprachbuch 7/8, 181 Kopier-
vorlagen mit Kommentaren für den Lehrer, Sabe, Zürich.

Nicht berücksichtigt sind in dieser Zusammenstellung die vielen Neufassungen von Lehrplänen, die nach 1964 erfolgt sind. In den meisten Kantonen wurden fühlbare Änderungen vorgenommen, in der Haltung im Ganzen wie in den Einzelheiten der vorgeschriebenen Stoffe, in der durch die neuen Sprachbücher gezeigten Richtung und nicht selten in direkter Übernahme der in den Lehrerbüchern formulierten Zielsetzungen.

Insgesamt kann man sagen, daß zwischen Lehrplänen und Lehrmitteln eine ständige Wechselwirkung besteht und keineswegs ein starres Hintereinander: Auf Grund neuer Lehrpläne werden neue Lehrmittel geschaffen, und neu angebotene Lehrmittel zeigen die Machbarkeit und ggf. die Notwendigkeit von Lehrplanänderungen und führen dann zu solchen. Grundsätzlich ist ja ein Lehrplan etwas Normatives, während ein Lehrmittel ein Angebots ist und eine je nach den Bedürfnissen der betreffenden Klasse verschiedene Auswahl aus allem Angebotenen ermöglicht, ja ausdrücklich fordert.

Anhang 2

Grammatische Termini
in den Sprachbüchern der Schuljahre 2 bis 6
im deutschsprachigen Teil der Schweiz 1984

Die Zahlen neben den Termini geben an, in welchem Schuljahr der betreffende Terminus erstmals gebraucht wird.

Zürcher Reihe	2 3	Schweizer Sprachbuch	2-6
Lehrmittel- verlag des Kantons Zürich	<div> <div>Krokofant Eledil</div> <div>Angst/ Eichenberger</div> </div>	Sabe Institut für Lehrmittel, Zürich	
5 Wortarten			
<div> <div>Tätigkeitswort Tätigkeitswort Zeitwort</div> <div>2. (Zeitwort)</div> <div>4. 5.</div> </div>	<div> <div>Verb</div> <div>2.</div> </div>		
Tätigkeitswörter können sich verändern 3.	Verben können sich verändern 2.		
Grundform 5. Mittelwort II 5. } bei der Einführung Hilfszeitwort 5. } der Vorgegenwart	Grundform I 3. Grundform II 4. Infinitiv 6. Partizip 6. Personalformen 4. verbale Wortkette 3. trennbare Verben 5., Verbsatz 5.		
Personalformen 5. zusammengesetzte Tätigkeitswörter 4. Mittelwort I 5. (bei den Antwortern)			

Zürcher Reihe	Schweizer Sprachbuch
<div data-bbox="192 804 306 1318"> <p>Namenwort 2.</p> </div> <p data-bbox="329 1047 353 1318">Einzahl/Mehrzahl 3.</p> <p data-bbox="443 874 491 1318">Die drei Geschlechter: männlich, weiblich, sächlich 4.</p>	<div data-bbox="192 153 306 671"> <p>Namenwort 2. Nomen 3. Nomen (auch Substantive genannt) 5.</p> </div> <p data-bbox="329 362 422 671">Einzahl/Mehrzahl 3. Einzahl (Singular) } Mehrzahl (Plural) 4. Singular/Plural 5.</p> <p data-bbox="443 221 560 671">Die drei Geschlechter: männlich, weiblich, sächlich 3. männlich (Maskulin) } weiblich (Feminin) 4. sächlich (Neutrum)</p>
<div data-bbox="695 804 809 1318"> <p>Artwort (Wiewort) 2. Artwort 4.</p> </div> <p data-bbox="831 816 879 1318">Vergleichsformen 5. (ohne Benennung der einzelnen Formen)</p>	<div data-bbox="695 153 809 671"> <p>Wiewort 2. Adjektiv (Wiewort) 3. Adjektiv 5.</p> </div> <p data-bbox="831 169 879 671">Vergleichsformen 3. (ohne Benennung der einzelnen Formen)</p>

Zürcher Reihe	Schweizer Sprachbuch
5 Wortarten (Fortsetzung)	
<div data-bbox="284 818 357 1348"> Begleiter/Stellvertreter 4. </div> <p> Begleiter des Namenwortes Stellvertreter des Namenwortes } 4. bestimmte und unbestimmte Geschlechtswörter 5. persönliche Fürwörter 5. Anrede fürwörter 6. </p>	<div data-bbox="284 170 357 683"> Pronomen 3. </div> <p> Pronomen er, sie, es 3. Alle Pronomen 4. (mit Einschluß der Artikel und Numeralien, aber ohne Einzeltermini, in einer Tabelle zum Nachschlagen) </p>
<div data-bbox="652 818 745 1348"> Bindewort 5. Restgruppe 5. </div>	<div data-bbox="652 170 745 683"> Partikeln 5. </div>
Fälle	
<div data-bbox="854 1085 947 1348"> Werfall } 5. Wesfall Wenfall Wenfall </div>	<div data-bbox="854 319 947 683"> Nominativ (Werfall) Akkusativ (Wenfall) Dativ (Wenfall) Genitiv (Wesfall) } 5. </div>

Zürcher Reihe	Schweizer Sprachbuch
Grammatische Zeiten, Konjunktiv, Imperativ	
<p>Gegenwart 3.</p> <p>Vergangenheit 3.</p> <p>Vorgegenwart 5.</p> <p>Zukunft 5.</p> <p>Vorvergangenheit 6.</p>	<p>noch nicht vorbei - früher, jetzt schon vorbei (nicht als grammatische Termini im eigentlichen Sinn, sondern nur als Verständnishilfen für das Lesen und Schreiben)</p> <p>2.</p> <p>Präsens Perfekt Präteritum Plusquamperfekt Futur 4.</p> <p>Konjunktiv II zum Präsens } 6. Konjunktiv II zum Perfekt } Imperativ (Befehlsform) 6.</p>
direkte und indirekte Rede	
<p>5. direkte Rede</p> <p>5. indirekte Rede</p> <p>5. Ankündigungssatz</p> <p>=====</p>	<p>5. direkte Rede</p> <p>5. indirekte Rede</p> <p>5. anführender Teil</p> <p>=====</p>

Zürcher Reihe		Schweizer Sprachbuch	
Sätze			
<div>Satz</div> <div>2.</div>	<div>3.</div> <div>Die Satzzeichen helfen uns die Sätze richtig zu betonen.</div> <div>3.</div> <div>Erzähl- oder Aussagesatz Fragesatz, Ausrufesatz, Befehlssatz</div> <div>4.</div>	<div>Satz</div> <div>2.</div>	<div>2.</div> <div>Am Schluß eines Satzes steht meistens ein Satzzeichen.</div> <div>2.</div> <div>Nach einer Frage setzt man ein Fragezeichen. Nach einem Ausruf oder Befehl setzt man meistens ein Ausrufezeichen.</div> <div>2.</div> <div>Sätze mit Teilsätzen</div> <div>3.</div>
Satzglieder			
			<div>Subjekt</div> <div>Abgrenzen der übrigen Satzglieder durch Verschiebeprobe, ohne Namen für die einzelnen Satzglieder</div> <div>4.</div>
Proben			
<div>3.</div> <div>Spielt mit den Sätzen, indem ihr sie umstellt.</div> <div>5.</div> <div>Umstellprobe</div> <div>5.</div> <div>Ersatzprobe</div>	<div>2.</div> <div>In Sätzen kann man umstellen.</div> <div>4.</div> <div>Verschiebeprobe</div> <div>6.</div> <div>Ersatzprobe</div>		
Laute und Silben			
<div>3.</div> <div>Selbstlaut/Mitlaut</div> <div>5.</div> <div>Silbe</div> <div>4.</div> <div>Doppellaut</div> <div>6.</div> <div>Umlaut</div>	<div>2.</div> <div>Vokale/Konsonanten</div> <div>2.</div> <div>Silbe</div>		

Einheitlichkeit und Verschiedenheit der Termini in den Sprachbüchern für die Sekundarstufe seit 1978 im deutschsprachigen Teil der Schweiz

SSb: Schweizer Sprachbuch 7/8 (1978) und 9 (1980)
 DfD: Deutsch für Dich, Interkantonales Sprachbuch für die Oberstufe, Band III (1978); da diese Sprachbuchreihe (entsprechend ihrer Zweckbestimmung für Schulen, die der deutschen Hauptschule entsprechen) nur wenig Grammatik bringt, genügt für den Vergleich der Beizug dieses Bandes III, für das 9. Schuljahr
 WdW: Welt der Wörter 1, Sprachbuch für das 7. Schuljahr (1983), für Sekundarschulen; Bände 2 und 3 in Vorbereitung
 HfG: W. Heuer, Richtiges Deutsch, Eine Sprachschule für jedermann. Neu bearbeitet von Max Flückiger und Peter Gallmann (1984)

Wortarten

einheitlich:
 Verben
 Adjektive
 Partikeln

SSb, WdW, HfG: Nomen (Substantive)
 DfD: Substantive

SSb, WdW, HfG: Pronomen
 DfD: Begleiter und Stellvertreter

Unterteilung der Pronomen: in SSb, WdW und HfG einheitlich bis auf den Terminus "Qualitätspronomen" in SSb für die Reihe "solch-, solcherlei, derlei, allerlei, allerlei, allesamt, allesamt" usw.

Wortformen der deklinierbaren Wörter

einheitlich:
 Nominativ - Akkusativ - Dativ - Genitiv
 dazu als Hilfen "Werfall, Wenfall" oder
 "wer, wen/was" usw.; in HfG allerdings
 nicht obige Reihenfolge, sondern N-G-D-A

SSb, DfD, HfG: Singular - Plural als Haupttermini, Einzahl - Mehrzahl in Klammern als Hilfe;
 WdW: Einzahl - Mehrzahl als Haupttermini
 SSb: Maskulin "männlich" - Feminin "weiblich" - Neutrum "sächlich"
 DfD, WdW, HfG: männlich - weiblich - sächlich (bei WdW und HfG lateinische Termini im Register)
 WdW, DfD: Geschlecht
 SSb: grammatisches Geschlecht
 HfG: grammatisches Geschlecht (Genus)

Wortformen bei den Verben

e i n h e i t l i c h:

Infinitiv
Partizip I
Partizip II
Verbzusatz (dieser nicht in DfD)
Personalformen

e i n h e i t l i c h:

Präsens
Perfekt
Plusquamperfekt
Futur (in DfD gar nicht erwähnt)

e i n h e i t l i c h:

Zusatz "I, II" für die beiden Konjunktive
(und nicht mehr "Konjunktiv Imperfekt
bzw. Plusquamperfekt")

Imperativ

e i n h e i t l i c h:

Aktiv

Sammelbegriff für die infiniten Formen:

SSb: die drei Grundformen

DfD: unkonjugierte Formen

WdW: unveränderliche Formen

HFG: infinite Formen

SSb, WdW, HFG: Präteritum

DfD: Imperfekt

SSb: Futur zum Perfekt

WdW, HFG: Futur II (un DfD gar nicht)

SSb, WdW, HFG: Indikativ -

Konjunktiv I - Konjunktiv II;

dazu in SSb und WdW Indikativ als

"Normalform" hervorgehoben

DfD: Wirklichkeitsform, Möglichkeits-

form I, Möglichkeitsform II, daneben

die lateinischen Termini

SSb: werden-Passiv (Vorgangspassiv) und

sein-Passiv (Zustandspassiv)

HFG: nur werden-Passiv als Passiv

betrachtet mit Hinweis auf andere

Auffassung

WdW: erst für 9. Schuljahr vorgesehen

Funktionen von Partikeln

e i n h e i t l i c h:

Partikeln als Sammelklasse

SSb, WdW, HFG: Präpositionen, Konjunk-

DfD: nur "Bindewörter"

HFG: Adverb (als Name von Funktions-

klasse, nicht als Wortart)

Sätze als klangliche und grammatische Einheiten

einheitlich:

"Satz" als Stück Text, das durch Punkt/Ausrufezeichen/Fragezeichen mit nachfolgender Großschreibung abgeschlossen ist

Sätze und Teilsätze (in Dfd gar nicht berührt)

Hauptsätze und Nebensätze

SSb: durchgehende Unterscheidung von "Satz" (klangliche Einheit, abgeschlossen durch Punkt/Ausrufe-/Fragezeichen mit nachfolgender Großschreibung) und "Proposition" (was auf einer verbalstruktur beruht oder als eigene, nicht integrierbare Einheit neben den verbal strukturierten Einheiten steht)

WdW: alle nichtverbalen satzartigen Gebilde (= Propositionen ohne Verb) in der Sammelgruppe "Satzfragmente" untergebracht

HFG: Unterteilung in "ausgebildete Sätze" - Infinitiv- und Partizipialgruppen - Ellipsen - Satzäquivalente"

Aufbau von Sätzen als grammatischen Einheiten (Propositionen)

einheitlich:

Unterscheidung der verbalen Teile und der verschiebbaren nichtverbalen Bestandstücke, der "Satzglieder"; Handhabung der Verschiebeprobe (in Dfd "Umstellprobe", wie ursprünglich bei Glinz)

Subjekt

Objekte (Akkusativ-, Dativ-, Genitiv-)

Prädikative (zum Subjekt oder Objekt)

Zusammennehmen aller Konstruktionen aus

Proposition+Kasus zu einer Formklasse

SSb: Verb (auch wenn mehrteilig) und Satzglieder

WdW: verbale Teile und Satzglieder

HFG: verbale Glieder (Prädikat) und Ergänzungen (Subjekt, Objekte, Prädikative usw., was in SSb und WdW "Satzglieder" heißt)

SSb, WdW: Präpokasus

HFG: Präpositionalglied

HFG: Präpositionalglieder als Objekte, als Prädikative, als Adverbialien; Adverbialien des Ortes, der Zeit, der Art und Weise, des Grundes

SSb und WdW: keine Unterscheidung über die Formklasse "Präpokasus" hinaus; keine Unterteilung der fallfremden Satzglieder (HFG diesbezügliche Unterscheidungen wie Duden-Grammatik 1984)

Zusammennehmen aller Satzglieder mit "wie/als" zu einer Formklasse
Attribut nicht als Satzglied, sondern als Bestandteil eines Satzglieds

SSb: zugeordnete Satzglieder
HFG: Konjunktionalglieder

SSb: attributiver Genitiv, attributiver Präpokasus; für begleitende Adjektive, vorgeschaltete Partikeln und Adjektive etc. kein besonderer Terminus

HFG: pronominales und adjektivisches Attribut, Partikelattribut, Attribute mit speziellen Anschlussmitteln, Attribute zu Adjektiven, Partizipien und Partikeln

Infinitive mit zugehörigen Satzgliedern

SSb und WdW: verbale Wortketten (Auflösung der finiten Sätze/Teilsätze in verbale Wortketten im Infinitiv benützt zur Identifikation des Subjekts)